



# 1. Das Fundament, auf dem wir stehen: Spirituelle Impulse

In vielen (Gesamt)Pfarrgemeinderäten ist es üblich, die Sitzung mit einem Gebet oder einem kurzen Impuls zu beginnen. Dies bringt zum Ausdruck: Es geht nicht nur darum, unter allen Möglichkeiten die beste Entscheidung zu treffen oder einen guten Kompromiss zu finden. Es geht auch um die Frage: Was ist im Sinne Jesu die richtige Entscheidung? Wie kommen wir dem Auftrag nach, den wir als Christen haben?

Von Beginn an war es für die Christen dabei wichtig, sich immer wieder am Wort Gottes auszurichten. „Es kann niemand einen anderen Grund legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“, schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth (1 Kor 3,11). So wichtig das gemeinsame Hören ist, so wichtig ist auch der Austausch darüber. Denn nur so kommen wir dem auf die Spur, was Gott uns heute und in unserer speziellen Situation sagen will – und welche Antworten auf die Lebensfragen der Menschen in unseren Gemeinden darin enthalten sind.

Aus diesem Grund finden Sie in diesem Kapitel des Handbuchs viele Anregungen (zu einem Bibelgespräch, zu einem einleitenden Gebet), die Sie hoffentlich ansprechen und dabei helfen, dem nachzuspüren. Mindestens genauso hilfreich kann es aber sein, nicht auf vorgefertigte Worte zurückzugreifen, sondern frei ein Gebet zu formulieren. Darin können z.B. aktuelle Anliegen aufgegriffen werden.

Vielleicht denken Sie jetzt, dafür bin ich kein Fachmann / keine Fachfrau, das habe ich nicht gelernt oder noch nie gemacht. Das ist dabei aber gar nicht nötig! Entscheidend ist, dass das Gebet von Herzen kommt. Immerhin haben wir die Zusage, „Tempel des Heiligen Geistes“ zu sein. Dann kann es kein „richtig“ oder „falsch“ geben. Probieren Sie es einfach mal aus! Je öfter Sie es praktizieren, desto leichter geht es!

## 1.1. Zu Beginn

Sammlungen von Gebeten finden sich an verschiedenen Stellen: z.B. im neuen Gotteslob, aber auch im Internet. Folgende Seiten bieten eine kleine Auswahl an (für den Inhalt kann natürlich keine Verantwortung übernommen werden):

[bildimpuls.de](http://bildimpuls.de)  
[spurensuche.info](http://spurensuche.info)  
[anderezeiten.de](http://anderezeiten.de)

Wenn Sie mögen: Hören Sie nicht nur einen Impuls, sondern tauschen Sie sich darüber aus. Was sagt Ihnen der Impuls an diesem Tag? Passt er zu einer Erfahrung oder Beobachtung, die Sie in den vergangenen Tagen in Ihrer Gemeinde gemacht haben? Macht er Ihnen Mut, macht er Sie nachdenklich, oder löst er etwas anderes in Ihnen aus?

## 1.2. zum Ende der Sitzung- „Das Beste kommt zum Schluss!“

Statt zum Beginn kann auch zum Ende der Sitzung ein spiritueller Impuls eingeplant werden. Voraussetzung dafür ist, dass dafür Zeit ist: Es sollte alles besprochen sein und die Sitzung nicht ohnehin schon länger gedauert haben als vorgesehen. Wenn alle nur noch nach Hause wollen, wird sich niemand auf eine Zeit der Stille einlassen wollen.

Der Ablauf kann dann folgender sein:

- Schritt: einige Minuten Schweigen, Rückblick auf die Sitzung, welche Themen haben mich besonders berührt, was ist hängengeblieben ...
- Schritt: was war heute für den eigenen Glauben wichtig geworden? Oder: ist mir etwas aufgegangen, was für das Leben des Glaubens in unserer Gemeinde / unserem Pastoralen Raum wichtig ist?
- Schritt: Austausch mit dem Nachbarn darüber oder Mitteilung in das Plenum hinein

Abschluss mit (freiem) Gebet

## 1.3. Methoden zur Bibelarbeit

### 1.3.1. „Bibel teilen“<sup>2</sup>

Die Methode „Bibel Teilen“ (oder auch „Sieben-Schritte-Methode“) ermöglicht eine geistliche Begegnung mit der Bibel und zielt nicht auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Text. Es geht darum, auf die Worte der Heiligen Schrift zu hören und sie sozusagen in sich „einsickern“ zu lassen, die eigene Betroffenheit im gegenseitigen Austausch mitzuteilen und die Eindrücke der anderen für sich selbst als Bereicherung aufzunehmen. Von der Bereitschaft dazu hängt das Gelingen dieser Methode wesentlich ab. Wichtig ist auch die Bereitschaft, das Leben mit dem Wort Gottes in Einklang zu bringen.

**Die sieben Schritte:**

#### 1. Einladen

Die Gruppe wird sich bewusst, dass der Herr in ihrer Mitte ist. Die Leiterin / der Leiter lädt dazu ein, dass jemand aus der Gruppe dies in einem Gebet zum Ausdruck bringt.

#### 2. Lesen

Die Leiterin / der Leiter benennt die Bibelstelle und wartet, bis alle diese Stelle aufgeschlagen haben. Danach bittet er / sie jemanden darum, den Text vorzulesen. Es folgt eine kurze Stille.

#### 3. Verweilen

Die Teilnehmer sind eingeladen, ein Wort oder einen kurzen Satz aus dem Text mehrmals laut vorzulesen. Es folgt jeweils eine kurze Besinnungspause, damit alle das Gehörte in sich aufnehmen kann. Der Schritt endet damit, dass der ganze Text noch einmal laut und langsam vorgelesen wird.

#### 4. Schweigen

Nach dem Vorlesen lädt die Leiterin / der Leiter zum Schweigen ein und gibt dafür den entsprechenden Zeitrahmen (z.B. drei oder fünf Minuten) bekannt. Die Stille soll das Meditieren des Gehörten ermöglichen und fördern oder einfach zur Öffnung gegenüber Gott einladen und hinführen.

#### 5. Austauschen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauschen sich darüber aus, was sie berührt und betroffen gemacht hat. An dieser Stelle können Beziehungen zwischen dem meditierten Wort der Schrift und dem eigenen Leben



bzw. Erfahrungen herzustellen. Vielleicht war auch ein Wort dabei, dass in der nächsten Zeit besonders im alltäglichen Leben begleiten kann.

### 6. Handeln

In diesem Schritt wird besprochen, welche praktischen Konsequenzen das bisher Gehörte haben kann: Gibt es Aktionsvorschläge für die bevorstehende Zeit? Welche neuen Aufgaben stellen sich der Gruppe und dem Einzelnen? Wer soll was tun? Dabei geht es darum, eher kleine Schritte in den Blick zu nehmen, die gut realisierbar sind. Beim nächsten Treffen kann ein Austausch darüber stattfinden, wie die Umsetzung gelungen ist.

### 7. Beten

Die Leiterin / der Leiter lädt zum Gebet ein. Zunächst sind alle zu einem freien Gebet eingeladen, zum Abschluss wird ein gemeinsames Gebet gesprochen, oder ein Lied gesungen.

Die Stärke dieser Methode besteht darin, dass jede und jeder ohne Vorkenntnisse sofort einsteigen kann und über einen einfachen Zugang die große Chance erhält, sich auf die biblische Botschaft einzulassen sowie die Konkretisierung im Alltag in den Blick zu nehmen.

Darin liegt allerdings auch ein Nachteil: Die Bibel will nicht nur meditiert, sie will auch „studiert“ werden. Offene Fragen können daher festgehalten und zu einem späteren Zeitpunkt geklärt werden.

### 1.3.2. Die Västerås-Methode<sup>3</sup>

Diese Methode wurde zuerst im schwedischen Västerås praktiziert und wurde deshalb nach dieser Stadt benannt. Eine Teilnehmerin / ein Teilnehmer sollte sich für das Gespräch vorbereiten und den Ablauf regeln.

Jede Teilnehmerin / jeder Teilnehmer sollte eine Kopie des vorgesehenen Bibeltextes vor sich haben. Wenn die Texte eigens vorbereitet werden, empfiehlt es sich, den Text bereits im Vorfeld in Sinnzeilen zu gliedern (jeder Halbsatz eine neue Zeile). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lesen den Text für sich aufmerksam und bedenken ihn eine Weile. Dabei können sie den Text mit folgenden Symbolen versehen:

- ? für Ausdrücke oder Passagen, die unklar geblieben sind oder Fragen offen lassen,
- ! wenn an einer Stelle eine wichtige Einsicht aufgeht (statt dem Rufzeichen ist auch eine stilisierte Kerze möglich),
- zeigt an, dass sich eine Teilnehmerin / ein Teilnehmer hier persönlich angesprochen und existentiell betroffen fühlt

Es ist auch möglich, den wichtigsten Satz zu unterstreichen.



Vereinfachend kann das Ausrufezeichen einer intellektuellen Ebene zugeordnet werden. Es spricht also eher die Dinge an, die mit dem Kopf wahrgenommen werden. Demgegenüber zielt der Pfeil eher auf die Gefühlsebene. Das Fragezeichen kann beide Bereiche abdecken.

Nach der Einzelarbeit wird der Text gemeinsam Vers für Vers (bzw. Zeile für Zeile) durchgesprochen. Zunächst bittet die Leiterin / der Leiter zunächst diejenigen, die an der entsprechenden Stelle kein Zeichen eingetragen haben, ihre Gründe dafür zu nennen. Danach werden Schritt für Schritt die einzelnen Symbole besprochen und diskutiert - zuerst die Fragezeichen, dann die Ausrufezeichen. Der Austausch über die Pfeile kann zwar angeregt werden, aber alle sollten selbst entscheiden können, was sie mitteilen möchten und was nicht. Über die „Richtigkeit“ von ganz persönlichen Mitteilungen sollte nicht diskutiert werden.

Diese Methode eignet sich besonders dazu, alle in den Gesprächsprozess mit einzubeziehen. Da die Symbole erfahrungsgemäß bei verschiedenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an unterschiedlichen Stellen gesetzt werden, kann sich leicht ein anregendes Gespräch entwickeln.

## 1.4. Anregungen zum Bibelgespräch

Die folgenden Bibelstellen sind eine Auswahl und sollen eine Anregung sein, wenn Sie einen Text für ein gemeinsames Bibelgespräch suchen. Sie können Themen des Handbuchs vertiefen, in der bunten Sammlung stöbern oder einfach selbst auf Entdeckungsreise gehen.

### Selbstverständnis von Kirche und Gemeinde:

- Jesus im Haus des Zachäus (Lk 19, 1-10)
- Gleichnis der Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1-16)
- Bild vom Leib und den vielen Gliedern (1 Kor 12,12-31a)
- Das Gleichnis vom Senfkorn (Mk 4,30-32)
- Vom Salz der Erde und vom Licht der Welt (Mt 5, 13-16)
- Jesus Christus, der Weinstock (Joh 15,1-8)
- Wir sind Gottes Mitarbeiter! (1 Kor 3,5-9)
- Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes (Eph 1, 11-22)

Lebendige Steine in einem geistigen Haus (1 Petr 2,1-10)

Ein Geist und viele Gaben (1 Kor 12, 1-11)

Verschiedene Beschreibungen der jungen Gemeinde (Apg 1, 12-14 / Apg 2, 43-47 / Apg 4, 32-37 / Apg 14, 21-28)

Vom Umgang mit Streit untereinander (1 Kor 6, 1-11)

### Grundauftrag von Kirche:

Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37)  
Gleichnis vom Sämann (Mk 4, 1-9)  
Der Auftrag des Herrn: Tut dies zu meinem Gedächtnis (1 Kor 11, 23-26)

### Und noch eine bunte Sammlung:

Der Sturm auf dem See (Mt 8, 23-27)

Vom Auswerfen der Netze (Lk 5,1-11)

Die Seligpreisungen (Mt 5, 3-12)

Die Christen – Briefe Christi (2 Kor 3, 1-3)

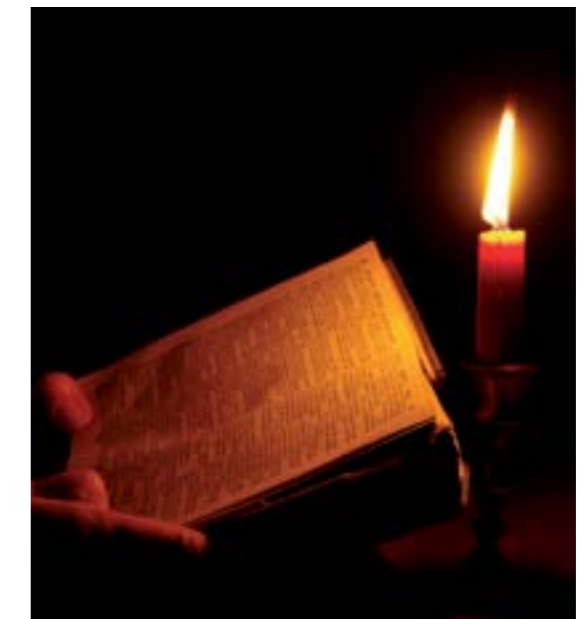
Neuer Wein in neue Schläuche (Lk 5, 33-39)

Die Kundschafter berichten vom gelobten Land (Num 13, 21-33)

Denn wir schauen aus nach dir! (Ps 33,22)

Nehmt Neuland unter den Pflug! (Hos 10,12)

In Christus eine neue Schöpfung (2 Kor 5, 11-21)



Karin Wobig / pixello.de



## 1.5. Aus der Taufe leben: Das gemeinsame Priestertum aller Getauften

Der folgende Text von Pater Elmar Mitterstieler SJ, langjähriger Spiritual und Exerzitienbegleiter, ist Teil einer Arbeitshilfe der Erzdiözese Wien. Er wurde auf die Internetseite [www.gemeinsam-kirche-sein.de](http://www.gemeinsam-kirche-sein.de) übernommen, weil er gut zu der Frage nach der zukünftigen Gestaltung kirchlichen Lebens passt: Auf welchem Grund stehen wir? Was motiviert uns? Wie wollen wir gemeinsam Kirche sein?

### Einführung<sup>4</sup>

Wie können wir Menschen sein oder werden, die Freude gewinnen an dem, was uns durch unser Christsein geschenkt ist? Das II. Vaticanum hat uns allen in der Kirche die Fülle unseres Christseins neu erschlossen. Mit einem vertieften Blick auf die Taufe hat uns das Konzil im Thema des gemeinsamen Priestertums einen Weg eröffnet, diese Fülle mit Freude und Dankbarkeit neu zu entdecken und persönlich und als Gemeinde und als Kirche darauf zu antworten.

Obwohl biblisch grundgelegt, in der Tradition der Kirche nie ganz vergessen und im Laufe der Kirchengeschichte da und dort deutlich angemeldet, kann und muss man beim gemeinsamen Priestertum doch von einer Lücke in unserem christlich-kirchlichen Bewusstsein sprechen. Sie hat sich über viele Jahrhunderte erstreckt. Es handelt sich um einen „verschwundenen Fluss“, der im II. Vaticanum zwar wiederentdeckt wurde, in den folgenden Jahrzehnten aber, kurz wahrgenommen, wieder unter Tage ging und – wie so manches andere – seinen geistlichen Reichtum und seine Wirkkraft für die Kirche nicht entsprechend entfalten konnte. In diesen Jahren gab es viele schmerzliche Vorbehalte gegenüber dem 21. Ökumenischen Konzil, Vorbehalte zugleich weiter Kreise des Amtes, die auch jüngere Generationen erreicht haben, gerade gegenüber jenem Thema des Konzils, dem dieses Heft wiederum gewidmet ist.

Diese Vorbehalte sind inzwischen nicht ausgeräumt oder haben sich gar aufgelöst. Es wächst jedoch da und dort – und nicht zuletzt in unserer Erzdiözese – die Erkenntnis, dass die Kirche nur durch ein deutliches Mehr an „gemeinsam“ sich entschieden erneuern und verlebendigen kann; dass Partizipation und Beteiligung etwas Schönes sind und nur Mitfreude und Mittragen den Gaben gerecht werden, die der Herr in zugleich gleicher und verschiedener Weise uns allen schenkt; dass nur ein neues Bewusstsein des **einen** Volkes Gottes uns die Fülle unseres Christseins erschließt; dass nur so die „Freude des Evangeliums“ Fuß fassen und weitergetragen werden kann; dass die Erneuerungskraft des Konzils noch lange nicht erloschen ist ...

Auf die gegenseitige Mitfreude über die Gaben des Herrn sei nochmals eigens verwiesen. Sie ist im Beson-

deren eine Quelle der Erneuerung der Kirche: nämlich die Freude an dem, was (auch) der/des anderen ist. Schon ganz am Beginn seines Evangeliums schlägt Lukas – fast programmatisch, möchte man sagen – diesen Ton an in der Begegnung von Maria und Elisabeth. Beide Frauen sind in ihrem Leib dankbar mit überraschenden Gaben beschenkt, anerkennen die eigene und die Rolle der je anderen im Heilsplan Gottes und freuen sich – geradezu jubelnd – gemeinsam an ihren Gaben. Es ist der Heilige Geist, der zu eben solcher Freude gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung treibt und neidlos eint. Den tödlichen Gegensatz dazu formuliert Mt 27,18: „Denn er [Pilatus] wusste, dass man ihn aus Neid überliefert hatte.“

Das Konzil hat ein großes Interesse an **allen**, auf allen Ebenen, und am **Gemeinsamen**. Es spricht mit Entschiedenheit, die allen Menschen gemeinsame Menschenwürde vorausgesetzt, von der gemeinsamen und gleichen Würde aller Getauften. In Lumen gentium 32 formuliert das Konzil: „Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung oder Geschlecht, denn es gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28; vgl. Kol 3,11)“. „Eines ist also das auserwählte Volk Gottes: ‚Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe‘ (Eph 4,5); gemeinsam die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus ...“ Der Sinn, ja der Eros für die Gleichheit aller, gerade auch in ihrer Würde, gehört zu den unverwechselbaren Charakteristika des Konzils.

Wir alle sind einander ebenbürtig aus ein und derselben Geburt, als Menschen und aus unserer Wiedergeburt als Christen. Menschenwürde und Christenwürde gehören nahtlos zusammen und stützen und schützen sich gegenseitig. Denn der Schöpfer und der Erlöser aller ist ein und derselbe: Er, „der uns liebt“ und „uns zum Königtum gemacht hat, zu Priestern für seinen Gott und Vater“ (Offb 1,6).

Zum Letzten, was das Konzil wollte, hätte es gehört, dem Amt der Kirche einen Schaden zuzufügen. Sein Anliegen war, das **ganze** Volk Gottes für unsere Tage neu zu bereichern. Das ist und wird auch mehr und mehr seine Wirkung sein.



## Fünf Aspekte des gemeinsamen Priestertums aller Getauften

### 1. Freier Zugang

Dem Glauben an Jesus und der Taufe (Taufweihe) auf seinen Namen verdanken wir alle gemeinsam die Teilhabe am Priestertum Jesu. Es schenkt uns den freien Zugang zu Gott.

*Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des Herrn.*

*Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn, sondern sie alle, klein und groß, werden mich erkennen – Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.*

*Jer 31,31–34*

### Hinführung

In vielen Religionen ist der direkte Kontakt zur Gottheit einem besonderen Stand von Priestern und Priesterinnen vorbehalten. Bis heute wird in einer volkstümlichen Vorstellung der Priester als besonderer Experte für Gott verstanden, der sich mit Gott „besser auskennt“, dessen Gebet eine besonders direkte Verbindung zu Gott hat.

Als Christen sehen wir die oben genannte Verheißung des Jeremiabuches in all jenen, die durch Glaube und Taufe zu Jesus gehören, erfüllt. An dem einen und einzigen Priestertum Christi haben durch die Taufe alle Anteil. Das Wort vom freien Zugang verdankt sich Eph 2,17f., und zwar in Bezug auf alle: „Er [Jesus] kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und uns, den Nahen. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.“ Das trifft nicht nur auf Juden und Heiden zu, sondern auf alle, die an Jesus glauben, so heißt es einige Verse später in Eph 3,12: „In ihm haben wir den freien Zugang durch das Vertrauen, das der Glaube an ihn schenkt.“ Wir sind durch Jesus in seine Beziehung zu seinem Gott hinein-

genommen. Wir sind befähigt, Gott auf die Spur zu kommen in dieser Welt, in unserem Leben, mit all seinen unendlich schönen und unendlich mühsamen Seiten.

Der Jesuit Alfred Delp († 1945 in Berlin-Plötzensee, hingerichtet wegen Widerstandstätigkeit gegen Hitler) hat das in folgende Worte gefasst:

Aus allen Poren der Dinge quillt er [Gott] gleichsam uns entgegen. Wir aber sind oft blind. Wir bleiben in den schönen und in den bösen Stunden hängen und erleben sie nicht durch bis an den Brunnenpunkt, an dem sie aus Gott herausströmen. Das gilt für alles Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, hingebende Antwort. Dann wird das Leben frei in der Freiheit, die wir oft gesucht haben.

Gott als die letzte und innerste Wirklichkeit und die Quelle des Lebens umwirbt uns in allen Stunden unseres Lebens, um mit uns „Begegnung zu feiern“. Auch wo Menschen sich mit der Kirche schwertun, auch dort, wo sie zu vielen Bereichen kirchlichen Lebens auf Distanz gegangen sind, begleitet sie Gottes werbende Liebe, befähigt Gott sie, ihn zu entdecken. Weil Gott so großherzig ist, gibt es bei ihm Wohnung für alle. Kürzester und schönster Ausdruck dieses freien Zugangs ist, dass wir mit Jesus Gott ohne Umschweife ansprechen und „Vater“ nennen dürfen.

### Zum Nachdenken und Austauschen

Bei welchen Gelegenheiten konnte ich in den vergangenen Tagen Gottes Gegenwart in meinem Leben wahrnehmen?

Welche Orte, Zeiten oder Anlässe gab und gibt es in meinem Leben, wo Gott mir besonders nahe ist?

Die weiteren Aspekte (Selbstgabe, Vergebung, Verkündigung, Vermittlung) finden Sie unter:

<http://gemeinsam-kirche-sein.de/gottesvolk/das-gemeinsame-priestertum-aller-getauften/>